

Nachhaltigkeit und Effizienz in Einklang bringen

Herausforderungen der Zukunft

Die Hersteller von flexiblen Verpackungen, wie Tüten, Beuteln, Tragetaschen oder Folien, die im Industrieverband Papier- und Folienverpackung e. V. (IPV) organisiert sind, verbuchten im vergangenen Jahr ein leichtes Umsatzplus. Als Herausforderung sehen die Mitgliedsunternehmen des IPV die unsichere Entwicklung der Materialpreise, speziell im Folienbereich.



Seit einigen Monaten sind die Preise der Rohstoffe für die Kunststoffproduktion dramatisch gestiegen. Aus Expertenkreisen war zu hören, dass die Liefersituation äußerst schwierig und die Nachfrage momentan eindeutig größer als das verknappte Angebot ist. Nach den Ursachen für diese Situation und was die Hersteller darüber hinaus bewegt, haben wir Klaus Jahn, den Vorstandssprecher des IPV, befragt:

Herr Jahn, welche Gründe hat die Verknappung des Angebots, nachdem zum Beginn des Jahres zuerst die Preise gefallen waren?

Klaus Jahn: Seit März 2015 haben immer neue Force-Majeure-Meldungen der nur wenigen europäischen Kunststoffhersteller zu einer extremen Rohstoffverknappung geführt. Schon bestätigte Liefermengen werden kurzfristig storniert. Die Häufung dieser Meldungen ist sehr ungewöhnlich und für uns nur schwer erklärbar. Der schwache Euro verschärft die Situation, und die zum Teil daraus resultierenden schwächeren Margen der Rohmaterialhersteller dürften auch ein Grund für die Abbestellungen sein. Er macht Exporte von Kunststoffrohstoffen außerhalb der Eurozone attraktiv, während weniger Importware nach Europa kommt. Be-

sonders stark sind kleine und mittlere Unternehmen betroffen.

Welche Auswirkungen wird das Ihrer Meinung nach auf die Produktion und die Betriebsergebnisse Ihrer Mitgliedsunternehmen haben?

Klaus Jahn: Wenn die Rohstoffpreisverknappung weiter anhält, werden die Unternehmen mangels Material ihre Produktion herunterfahren müssen, was zum Teil bereits passiert ist. Dies wird zwangsläufig zu Umsatz- und Ertragsrückgängen führen. Die Ertragsituation hat sich für viele Unternehmen bereits verschlechtert, da die dramatischen Rohstoffpreissteigerungen von bis zu 50 Prozent häufig nicht zeitnah weitergegeben werden können.

Sie sprechen von einem signifikanten Imagewandel der Tragetasche zu einem hoch effizienten Werbeträger mit Kultstatus. Wie wirkt sich die Diskussion um das Verbot und die eventuelle Bepfandung von Kunststofftragetaschen auf die Situation aus?

Klaus Jahn: Die Kunststofftragetasche in Deutschland stellt kein Umweltproblem dar. Sie wird über die Dualen Systeme gesammelt und verwertet. In

vielen Ländern mit nicht funktionierenden Sammel- und Verwertungssystemen sieht die Situation natürlich anders aus. In Deutschland hält die Tragetasche zu Unrecht als Symbol für eine Wegwerfgesellschaft her. Tatsächlich wird die Tragetasche durchschnittlich vier- bis fünfmal (lt. einer Repräsentativumfrage von TNS Emnid) genutzt, bevor sie später gesammelt und verwertet wird.

Die emotional aufgeladene Diskussion hat den Verbraucher bereits sehr verunsichert und der Verbrauch geht zurück. Die Politik sollte der Wirtschaft Freiraum für freiwillige Lösungen lassen. Denn auch ohne gesetzlich verankerte Vorgaben hat Deutschland einen Pro-Kopf-Verbrauch von Tragetaschen, der bereits den für 2019 vorgesehenen Grenzwert von 90 Taschen unterschreitet.

Welche Aufgaben sehen Sie bei den verantwortlichen Politikvertretern?

Klaus Jahn: Wir sind im Gespräch mit den Beteiligten. Von der Politik erwarten wir, dass sie keine Symbolpolitik betreibt, sondern anerkennt, dass Deutschland bei der Sammlung und Verwertung von Verpackungen Welt-



spitze ist. Und ohne den moralischen Zeigefinger zu heben: Das unsachgemäße Entsorgen (z. B. in der Natur) haben nicht die Hersteller zu verantworten. Verbraucheraufklärung und flächendeckende Littering-Systeme in den Städten oder an den Autobahnen gehören sicher auch dazu, wenn wir über eine bessere „Wertstoffgesellschaft“ diskutieren. Eine Kampagne über den sorgfältigeren Umgang mit „Sekundärrohstoffen“ würden wir jederzeit begrüßen. Ein Motto „Safe the waste“ – ein eingedeutschter Titel ist zu überlegen – wird unser Verband jederzeit mit Ideen und Inhalten unterstützen.

Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt die Hersteller von flexiblen Verpackungen auch im Jahr 2015 wieder stark. Wie wollen Sie bei den Kunden und Verbrauchern punkten?

Klaus Jahn: Wir wollen dem Verbraucher eine Verpackung bieten, die in erster Linie das Produkt, in unserer Branche häufig das Lebensmittel, schützt und unversehrt dort ankommen lässt, wo es ankommen soll. Denn nur wenn die Verpackung diesen Zweck erfüllt, ist sie nachhaltig und trägt zur Reduzierung von Rohstoffverbrauch und damit zur Minderung von Emissionen bei. Die unseren Verband repräsentierenden Unternehmen stellen zudem Verpackungen aus sehr dünnen, leichten Materialien her – zu einem großen Teil aus nachwachsenden Rohstoffen.

Die Recyclingfähigkeit der eingesetzten Roh- und Hilfsstoffe wird bereits bei der Konzeption der Verpa-

ckung mitberücksichtigt. Auch unsere Produktionsprozesse sind so organisiert, dass der Energieverbrauch niedrig ist und Luft- und Wasserbelastungen minimiert werden. An weiteren Verbesserungen der Prozesse wird permanent gearbeitet, denn nur effizient produzierende Unternehmen wahren ihre Marktfähigkeit. Dabei dürfen die vom Markt gestellten Anforderungen an Schutz-, Lager-, Transport- und Kommunikationsfunktion der Verpackungen nie außer Acht gelassen werden. Wir arbeiten daran, beide Ziele – Nachhaltigkeit und Effizienz – sinnvoll zu verbinden.

Welche packstoffrelevanten Unterschiede gibt es?

Klaus Jahn: Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Packstoffen wie Papier und Kunststoff. Als packstoffneutraler Verband sieht der IPV für jedes Material sinnvolle Einsatzbereiche. Die z. T. sehr unsachliche Diffamierung von Kunststoffmaterialien in der Verpackungsherstellung lehnen wir aber strikt ab. Sehr viele Produkte des täglichen Gebrauchs – ob Food oder Non-Food – wären weder zu den aktuellen Preisen noch zu bestimmten Zeiten überhaupt verfügbar, wenn es keine gezielt dafür entwickelten Kunststoffverpackungen gäbe. Welches Material im Einzelfall ausgewählt wird, muss produktgerecht und an den jeweiligen Anforderungen gemessen und entschieden werden. In vielen Fällen sind auch Kombinationen beider Stoffe die erste Wahl.

Die Forschung arbeitet zurzeit intensiv an Substitutionslösungen, und

die Hersteller von flexiblen Verpackungen werden nichts unversucht lassen, um marktgerechte und zeitgemäße Verpackungskonzepte anzubieten.



Harmonizing Sustainability and Effectiveness

The manufacturers of flexible packages such as bags, pouches, carrier-bags or foils that are organised under the umbrella of the (German) Association of the Flexible Packaging Industry (IPV) were able to register a slight increase of sales in the previous year. The member enterprises of the IPV regard the unstable development of the material prices, in particular within the foil segment, as the key challenge. We asked Klaus Jahn, the Board Spokesman of the association, what the causes for this situation are and what other issues beyond this topic occupy the enterprises: If the price increases due to raw material shortage continue, the enterprises will have to reduce their production due to the lack of material. This actually already has been implemented by some enterprises. This will inevitably lead to sales and profit declines. In Germany, the carrier bag is unjustly perceived as a symbol for a throw-away society. The IPV expects of the politics not to endeavour in symbol politics but rather to acknowledge the fact that Germany is a global leader in terms of the collection and recycling of packages. The manufacturers of flexible packaging shall undertake make every effort to offer packaging concepts that are in line with the market and contemporary design. PJ

KLEINER
FLEXIBLE PACKAGING

BRAINYPACK[®] packt
www.okleiner.ch